

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1914)

Rubrik: Bildende Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

facile et qui consiste à donner à chacun son dû, mais cette probité rare et difficile qui consiste à oser voir le fond des choses et à le montrer. S'est-on douté que tout cela est l'essentiel même de l'âme française? Et que ce par quoi nous aimions l'œuvre de Romain Rolland étaient ce qui est inviolablement français? Cette œuvre sans fausse pudeur, sans hypocrisie, cette œuvre qui ne sait pas mentir n'a ni origines germaniques, ni origines anglaises ni origines russes (je ne nie pas que de telles influences n'aient pu se manifester, mais elles se sont fondues dans le fonds français, le plus assimilateur qui soit au monde, de l'auteur), elle a des origines françaises, gauloises même; elle est de la lignée des romans du Moyen-âge, des romans de Marivaux, de ceux de l'abbé Prévost — mais oui — des *Misérables*, des romans de Daudet. Elle est fille du génie français, elle incarne, au-delà des modes passagères, au-delà des techniques d'un jour, le génie littéraire de la France.

On a cru de bonne foi, que cette œuvre était une exception. Elle est au contraire dans la généralité, et ce sont ces autres, les œuvres de

chiqué, les mauvais romans, les mauvais drames, tous ces clinquants, toutes ces fausses profondeurs, tous ces faux génies, d'où qu'ils viennent, tous les *bluffs* et tous les mensonges qui ne sont point de France. Admirons et aimons en *Jean-Christophe* l'œuvre française.

*

Je sens que j'ai imparfaitement rendu compte de la brochure de M. Hochstaetter qui mériterait d'être analysée longuement. Elle mérite surtout d'être lue. C'est ce que je vous engage à faire. Elle vous dédommagera de l'article qui n'est qu'une glose et non, hélas, une critique.

GEORGES GOLAY

*

Au risque de me brouiller avec mes amis Hochstaetter et Golay je persiste à croire à une forte influence germanique dans *Jean-Christophe*; je sais de bons esprits en France qui pensent de même; or les Français sont plus aptes à *sentir* cela que nous autres Romands. Et, l'influence germanique admise, où donc serait le mal?! Ne simplifions pas trop, même dans l'admiration.

BOVET



BILDENDE KUNST



ZÜRCHER KUNSTHAUS. Man ist der Leitung des Zürcher Kunsthauses Dank schuldig, dass sie uns einmal den Camille Pissarro aus jener Zeit vorstellt, da er noch nicht die grauen Boulevardbilder malte, die man gewöhnlich von ihm zu sehen bekommt, sondern den Pissarro aus den siebziger und achtziger Jahren, dessen erste Landschaften noch ganz die kinderliebe Art der Barbizonschule zeigen und der dann einige Jahre mit Cézanne ein ebenso merkwürdiges Paar in Pontoise bildete, wie später van Gogh und Gauguin in Arles:

beide lernten viel von einander und lernten sich doch nichts ab, so dass Pissarro immer der Analytiker, Cézanne der Synthetiker blieb. Es ist kein Zweifel, dass, abgesehen vom Pissarro der Boulevardbilder, der von Pontoise mit den duftigen, hochstämmigen Wäldern, durch die man rote und schiefergraue Dächer leuchten sieht, uns heute viel mehr anspricht als der Barbizonschüler und der Mann der neunziger Jahre, der von Renoir und den Divisionisten beeinflusst war. Wenn aber die Bewunderung für ihn etwas kalt bleibt, so liegt es einmal

an der unpersönlichen Art dieser kurzen Pinselstrichelei und ferner daran, dass dieses Streben nach Darstellung der Atmosphäre die Farbe fast auf Grau herunterdämpft.

Gilt für Pissarro noch Zola's Formel, dass er ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament darstellt, so darf man den Satz für Bonnard, Vuillard, Guillaumin, Roussel umkehren; bei ihnen erkennt man man hauptsächlich ein Temperament, ein frisches, lebendiges Temperament durch ein Stück Natur. Die künstlerische Handschrift ist nicht einem wissenschaftlichen System gewichen, und die rasche Notierung, unter der ausgespart der braune Malgrund erscheint, lässt den Bildern eine Frische des Eindrucks, wie wir sie bei den Klassikern des Impressionismus umsonst suchen. Nicht nur ein lebendiges, sondern ein feuriges Temperament zeigt sich bei dem Spanier Othon Friesz; seine kleine Landschaft *Cassis* wirkt fast wie ein venetianischer Glasfluss.

Der Schweizer Tiermaler Adolf Thoman hat sich trotz langem Mün-

chener Aufenthalt bodenständige Art zu wahren gewusst. Seine farbigen Harmonien sind rein und angenehm, namentlich wenn er ein dunkles Grün, ein silbriges Grau und Schwarz zusammenstimmt; weniger sicher ist die Darstellung der Form, die Gliedmaßen seiner Tiere sind wie Säcke ohne Muskeln und Sehnen. — In seinen Studien zu den Reliefs am Zürcher Kunsthaus erweist sich Carl Burckhardt als brillanter Zeichner großen Stils und vorzüglicher Kenner des Pferdes; ein Blatt mit Pferdeköpfen hat in seiner Sicherheit etwas Altmeisterliches. Die Reliefs selbst erscheinen heute noch etwas blass; das wird aber besser werden, wenn der Stein einmal Patina angesetzt hat. Freilich wird sie dann gleich nach dem in Zürich herrschenden Wahnsinn abgekratzt werden und dazu die persönliche Behandlung der Oberfläche, die des Künstlers Werk ist. — Ernst Kissling in Paris erweist sich in seinen zwölf Werken als ein prächtiger Beherrscher der Form und als ein Stilist, von dem man nur mehr ganz Bedeutendes erwarten darf. A. B.



TAGEBUCH



DEUTSCHLAND UND DIE FREMDENLEGION. Die Fremdenlegion (und besonders die Frage der Minderjährigen) beschäftigt immer noch die öffentliche Meinung; die Zeitungen bringen widersprechende Nachrichten. Der vorzügliche Pariserkorrespondent des *Journal de Genève* gibt am 20. Mai folgende Aufklärung:

„Man ist hier im Allgemeinen etwas überrascht von den Erklärungen, die der neue Minister des Innern, Herr von Loebell über die Fremdenlegion abgegeben hat. Man weiß, dass die französische Regierung seit einigen Monaten beschlossen hat, auf das Ersuchen ihrer Familien in gewissen Fällen für die Fremdenlegion Verpflichtete, die weniger als zwanzig Jahre zählen, zu entlassen. Herr von Loebell gab zu verstehen, dass dieser Be-

schluss auf eine Anfrage der deutschen Regierung hin gefasst worden sei, und er fügte hinzu, man werde Schritte tun, um eine Ausdehnung dieser Maßnahmen auf diplomatischem Wege zu erlangen.

„Nach meinen Erkundigungen ist diese Darstellung der Tatsachen ganz und gar ungenau. Die französische Regierung hat nur auf eigene Initiative hin die Verordnungen abgeändert. Die französische Regierung gedenkt nicht, auf diplomatische Unterhandlungen in einer Frage einzugehen, die nur innere Verhältnisse betrifft. Man ist hier geneigt, anzunehmen, dass die Erklärungen des deutschen Ministers lediglich auf einem Irrtum beruhen.

„Alle diese kleinen Geschichten sind ja nicht von besonderem Belang; aber es ist offenbar, dass man